

Zeit ist's dann zu eröffnen die Kunst, die Arkas  
 dias Meister  
 Nämlich erfand, durch welche schon oft erschla-  
 genen Kindern

Schwärm' aus verwesetem Blut aufkeimeten. —

Er erzählt etwas weiter hin, wie man  
 es dabei anzufangen habe:

Erst wird mäßiges Raums und geengt zu solchem  
 Gebrauche

Auserlesen ein Ort; mit schmiegendem Dache  
 von Ziegeln

Drängt man und festem Gemäuer ihn dicht und  
 öffnet umher ihm,

Nach vier Wänden gewandt, vier schräg erleuch-  
 tete Fenster.

Drauf wird gewählt ein Farn, dem schon zwei-  
 jährig die Stirne

Hörner krümmt, ihm völlig die Nas' und der  
 Odem des Mundes,

Weil er mit Macht anringt, verstopft; und dem  
 niedergebläuten

Durch unblutige Haut sein Inn'res mürbe ge-  
 stamptet.

So im Verschoß den gestreckten verlassen sie,  
 unter die Rippen

Reisig und Thymian und Zeilandsprossen ihm  
 streuend.

Solches geschieht, wenn Weste zuerst die Flur  
 ten umkräuseln,

Ehe von feimenden Farben die Wies' erröthet,  
 und ehe

Zwitschernd noch am Gebälk ihr Nest aufhänget  
 die Schwalbe.

Aber die gährenden Säft, im zarten Gebein sich  
 erheizend,

Sieden indes, und ein Schwarm seltsamer Be-  
 seelungen zeigt sich,

Mangelnd der Füße zuerst: doch bald mit schwir-  
 renden Flügeln

Wimmelt er, mehr sich und mehr zu dünneren  
 Lüften erhebend,

Bis er, wie Wolkenbrüche, geströmt aus Som-  
 mergewittern,

Ausbricht, oder wie Pfeile, von schnellender  
 Senne geregnet,

Wenn zum Beginne der Schlacht ansprengt der  
 flüchtige Parther.“

Die große Biene im Bienenstaate nann-  
 ten die Alten den König, Staatschef, rex  
 apum, und gaben damit zu erkennen, daß  
 sie ihn für ein männliches Wesen hielten,  
 das bei wichtigen Expeditionen Anführer \*)  
 sey, und den ganzen Staat regiere. Von  
 diesem Bienenkönige wußten die Alten nicht  
 einmal bestimmt, ob er einen Stachel habe  
 oder nicht? Plinius sagt: ob der Bienen-  
 könig einzig und allein keinen Stachel habe,  
 weil ihm seine Regentschaft statt hinlängli-  
 cher Bewaffnung dient, oder ob ihm die Na-  
 tur zwar einen Stachel gegeben, aber ihm  
 den Gebrauch desselben verweigert habe,  
 bleibt noch unentschieden: so viel weiß man  
 mit Gewißheit: daß, wenn er auch einen  
 haben sollte, er sich doch desselben nicht bedient.

Seneca, in seiner Schrift von der  
 Gelindigkeit (de clementia), spricht dem  
 Bienenkönige den Stachel ganz ab, indem  
 er sagt: die Bienen sind sehr zornig und  
 streitlustig, und lassen ihren Stachel in der  
 Wunde, die sie damit gemacht haben, zu-  
 rück; ihrem König' aber fehlt der Stachel  
 ganz. Die Natur, setzt er hinzu, erklärt  
 damit: daß er als Regent nicht grausam seyn  
 und sich zu hart rächen soll, deswegen hat  
 sie ihm den Stachel versagt und dadurch sei-  
 nen Zorn unwirksam gemacht.

\*) Diese Meinung hat sich bis auf den heutigen Tag unter der gemeinen Menge erhalten, wel-  
 ches aus dem Nahmen hervorgeht, den man dieser großen Biene gibt: der Weiser oder  
 Weisel, von dem alten oberdeutschen Worte Wiso, ein Heerführer.